

Irmtraud Behr

Université de Paris III – Sorbonne Nouvelle

Verblose Sätze in fiktionalen Texten: zwischen Statik und Dynamik

Abstract

Verbless sentences may be stative or dynamic, they may refer to actions or to properties of entities. In a narrativ environment, we will find both types of verbless sentences. Providing a change of view-point and so focussing entities of first or second order (Lyons), dynamic and stative predications can be employed for the story progression, according to the lexical material.

Key words: verbless sentence; dynamic / stative predication; story progression; point of view; figure-ground-constellation

1. Einleitung

Ich nehme für das Deutsche an, dass es über zwei Typen von Sätzen verfügt: über Satzformen mit finitem Verb und Satzformen ohne finites Verb, so genannte Verblose Sätze (VLS, BEHR/QUINTIN 1996). Sätze mit finitem Verb stellen die hauptsächliche Satzform dar, das finite Verb wird geradezu als die Bedingung der Satzhaftigkeit angesehen (so z.B. bei ENGEL 1988; ZIFONUN et al. 1997). Aber auch ohne finites Verb können Sätze die gleichen allgemeinen Merkmale aufweisen wie Sätze mit finitem Verb, z.B. Satzmodus, Möglichkeit der Modalisierung, Möglichkeit, Konnektoren zu enthalten etc. Sie erfüllen verschiedene kommunikative oder textuelle Funktionen und können stative (1) oder dynamische (2) Verhältnisse ausdrücken:

- (1) *Netter Kerl, der Peter. / „Chaos!“ rief er „Nichts als Chaos!“* (Grass, *Weites Feld*, 15)

(2) *Ein Königreich für ein Pferd!* (Shakespeare) / *Her mit dem Geld!*

Nach LEHMANN (1992, 2013) gibt es „in einer prototypischen stativen Situation – z.B. mit dem Situationsmerkmal ‚Eigenschaft‘ oder ‚Zustand‘ (der Mann ist groß bzw. das Essen ist warm) – [...] keinen kontrollierenden oder affizierten Partizipanten. Im Gegensatz zu einer dynamischen Situation geht es nur um eine auf den Situationskern bezogene elementare Relation“. Im Gegensatz zu dynamischen Situationen weisen stative Situationen keine temporäre Entwicklung auf. Nominalsätze klassischer Faktur sind ideale Ausdrücke für stative Situationen. Daneben kann man ebenfalls die Existenzsätze (LEHMANN 2013) zu den stativen Sätzen zählen, da sie ja nur die Existenz, bisweilen auch die Lokalisierung einer Entität behaupten, die der Wahrnehmung zugänglich ist:

(3) *Nachmittags ein Gewitter. / Draußen ununterbrochen Regen. / Auf dem kleinen Kirchhof war der Schnee weg, dunkles Moos unter den schwarzen Kreuzen.* (Büchner, Lenz)

In deutschen erzählenden Texten des 20. Jahrhunderts finden sich sowohl stative als auch dynamische VLS, sie übernehmen verschiedene Funktionen. Im Folgenden wird der Beitrag stativer und dynamischer VLS zur Progression der Erzählung verglichen.

2. Stative VLS

Mit stativen Sätzen kann die Existenz von Entitäten erster Ordnung (LYONS 1980, II, 71) behauptet werden. Entitäten erster Ordnung sind Personen und nicht persönliche physikalische Entitäten, die „hinsichtlich ihrer perzeptuellen Eigenschaften unter normalen Bedingungen relativ konstant sind“, die sich „zu jedem Zeitpunkt in einem – zumindest psychologisch – dreidimensionalen Raum befinden“, die „allgemein beobachtbar sind“ und denen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden können.

Folgende Beispiele bauen auf den ontologischen Merkmalen der Entitäten erster Ordnung auf: es sind zählbare persönliche (*Flieg, beide*) und nicht persönliche (*Hauptpostamt, Bierglas*) Entitäten, die lokalisiert werden (*in Prag, um zwei Uhr, am Stammtisch*) bzw. von denen Eigenschaften prädiert werden (*leer, kalt*).

(4) *Das Hauptpostamt in Prag, um zwei Uhr in der Nacht: die große, düstere Halle mit den langen Reihen von Schaltern, sämtlich geschlossen bis auf einen; die tintenbeklecksten Schreibpulte [...]; und der junge Flieg, der, seine stille Begleiterin in diskreter Entfernung, eine Postkarte schreibt [...].* (Heym, *Nachruf*, 83)

- (5) *Draußen war alles wieder normal. Die Weitlingstraße grau in grau, zwei alte Männer als Pflastertreter. Sie plauderten über ihre Einkäufe, bis sie im Innern des Bahnhofs vor einem Imbiss- und Getränkestand unschlüssig zögerten. Über Berlin-Lichtenberg lief Fernverkehr, zum Beispiel von Leipzig nach Stralsund und weiter nach Saßnitz auf Rügen, von wo aus die Fähre nach Schweden ging.*

Seiner Zigarrenvorräte sicher, lud Hoftaller zu Bockwurst und Bier ein. [... Imbiss und Diskussionen ...]

Die Biergläser leer. Beide am Stammtisch in zugiger Bahnhofshalle. Hoftallers Zigarre nun kalt. Die Abfahrt eines Zuges wurde ausgerufen. Und Fonty schwieg. (Grass, *Ein weites Feld*, 140)

Wer immer die genannten Entitäten wahrnimmt – der Erzähler oder eine von ihm geschaffene Figur –, sie sind innerhalb des fiktionalen Raums perzipierbar. Die Lokalisierung, zumal wenn sie explizit ist (*in Prag, um zwei Uhr in der Nacht; am Stammtisch*), genügt den semantischen Bedingungen für Entitäten erster Ordnung. Für die Zeit der Wahrnehmung sind sie perzeptiv stabil, sie unterliegen keiner Veränderung. Ihnen können Charakterisierungen zugesprochen werden, die einem der normalen Zustände der Entitäten entsprechen: Gläser sind leer oder voll; Zigarren brennen oder sind kalt.

Der Zustand in dem sich eine Entität befindet – *leer / kalt* – ist jedoch über die Grenzen der spezifischen fiktionalen Situation hinaus, wie sie durch den VLS instantiiert wird, nicht unbedingt stabil. Gläser haben Eigenschaften wie z.B. *für Wein, Wasser, Bier bestimmt / hoch / bauchig*, sie befinden sich für eine mehr oder weniger lange Zeit in Zuständen wie z.B. *sauber / benutzt / leer / voll*. Das Leersein bzw. Gefülltsein eines Glases ist das Ergebnis der Handlungen, die die Benutzer ausführen: ein Glas mit Bier füllen, das im Glas enthaltene Bier trinken. Ein Satz wie *Die Biergläser leer*. evoziert also Zustandsveränderungen, die zeitlich vor oder nach dem prädierten Zustand liegen. Ähnliches lässt sich von Zigarren sagen. Bemerkenswert an dem Satz *Hoftallers Zigarre nun kalt*. ist jedoch, dass der aktuelle Zustand zeitlich in der Erzählung situiert wird. Durch das Zeitadverb *nun* wird der Zustand fokussiert und als gegenwärtig bestimmt. Diese Hervorhebung suggeriert eine zeitliche Entwicklung, die zum betrachteten Zeitpunkt abgeschlossen ist. Der Textausschnitt erscheint als eine stativ Momentaufnahme, er lässt an ein Schwarzweissfoto denken, das eine Szene in einer Bar festhält. Der Betrachter eines solchen Photos weiss, dass das Leben in der Bar vor wie nach der Aufnahme bewegt sein kann, dass Zustände sich verändern. Aufgrund dieses Wissen, gestützt durch das Zeitadverb, erscheint die stativ Situation als ein Moment der narrativen Progression.

Anders sieht es bei den bewertenden stativ VLS aus. Solche VLS drücken Eigenschaften aus, denen eine gewisse Permanenz eignet:

- (6) *Ah, gut schmeckt der Kaffee – doch kein lehrer Wahn, das Frühstück!* (Schnitzler, *Leutnant Gustl*, 45)
- (7) [...] *der Magister Rosenhaupt kommt auch an einem winzigen College unter, dem Magister S.H. aber rät einer der Assistant Professors im Department, durchaus kein Zyniker der Mann, über einer Tasse Tee: [...]* (Heym, *Nachruf*, 147)

Stative VLS drücken also Zustände oder Eigenschaften aus, die von Entitäten erster Ordnung prädiziert werden, d.h. von Personen oder Gegenständen.

3. Dynamische VLS

Dynamische VLS drücken auf Satzebene mit verschiedenen Mitteln eine Veränderung in der Zeit aus. LYONS (1980, II, 72) bestimmt Entitäten zweiter Ordnung wie folgt: „Unter Entitäten zweiter Ordnung verstehen wir Ereignisse, Prozesse, Sachverhalte usw. in der Zeit, von denen wir sagen können, dass sie sich ereignen oder stattfinden, und nicht, dass sie existieren.“ Entitäten zweiter Ordnung sind beobachtbar, sie haben eine gewisse zeitliche Ausdehnung, man kann von ihnen sagen, dass sie „real“ oder „nicht-real“ sind (LYONS 1980, II, 73). Auf Entitäten zweiter Ordnung kann mit spezifischen „Nominalen“ (d.h. mit NG) referiert werden, z.B. mit deverbale Nominalisierungen.

- (8) *Da [zum Baggersee] fuhr man also noch immer hin, heute rascher und leichter, nach dem Kino ein kurzer Sprung ins Wasser.* (Schlink, *Selbs Justiz*, 47)
- (9) „[Beschreibung eines Unfalls] [...] *Papa hatte danach immer ein Kribbeln in der linken Körperhälfte, ihm war arg unwohl und er blieb im Bett. Vor vier Tagen dann der Infarkt.*“ (Schlink, *Selbs Justiz*, 165)
- (10) [...] *später, viel später saß er mit Schleuther und Brahm auf einer Bank: endloser Theaterklatsch.* (Grass, *Ein weites Feld*, 117)
- (11) *Maßnahmen mussten ergriffen werden. Verbandsausschluss. Endlose Sitzungen.* (Grass, *Ein weites Feld*, 93)

Eine NG wie *ein kurzer Sprung ins Wasser* lässt sich mit Ausdrücken wie „X macht einen kurzen Sprung ins Wasser“ in Beziehung setzen. Der Ausdruck *ein kurzer Sprung* zielt auf die Ereignishaftigkeit ab und spart die Agensrolle aus (siehe u.a. v. POLENZ 1988). Der *Sprung* wird als ein Ereignis einer möglichen Reihe von gleichen oder ähnlichen Ereignissen gesehen, dabei können nicht nur der Springer, sondern auch die anderen Aspekte der

Situation variieren. Unser Weltwissen sagt uns, dass sich *kurz* auf die Dauer des Aufenthalts im Wasser nach dem Sprung bezieht, und nicht auf die Dauer des Sprungs. Der Fokus liegt auf dem Spring-Ereignis.

Eine NG wie *der Infarkt* referiert auf ein bestimmtes, einmaliges Ereignis: der Vater des Sprechers hat einen Infarkt erlitten. Wiederum wird das Ereignis als solches fokussiert und werden die meisten Umstände ausgespart. Der Satz enthält Ausdrücke, die die Ereignishaftigkeit etablieren, so die Temporalangabe *vor vier Tagen*. Die Konsekutivität des Ereignisses wird durch *dann* ausgedrückt: der Infarkt ist die Folge des Unfalls und war durch die körperlichen Beschwerden angekündigt.

NGs wie *endloser Theaterklatsch* oder *Verbandsausschluss* sind artikellos. *Theaterklatsch* ist nicht individualisierbar, *Verbandsausschluss* hingegen lässt sich auf eine Reihe von einzelnen Ausschlüssen beziehen. Dies zeigen z.B. Umformulierungen wie „es gab viel Klatsch bei den Theaterleuten“, aber „es gab *Verbandsausschluss“. Die NG referieren auf Ereignisse mit einer gewissen zeitlichen Ausdehnung. *Verbandsausschluss* referiert auf eine terminative Handlung mit Agens und Patiens: „X wird von Y aus dem Verband ausgeschlossen“. Es gibt einen Vor- und einen Nachzustand: Vor dem Ausschluss gehört Y dem Verband an, nach dem Ausschluss jedoch nicht. *Theaterklatsch* referiert auf eine nicht terminative Handlung mit mehreren Ko-Agenten und einem (oder mehreren) Patienten: „X und Y klatschen über Z“, wobei Z für alle möglichen Referenten stehen kann. Zwischen dem Vor- und dem Nachzustand verändert sich für X und Y der Wissensstand.

Kurzer Sprung, *endloser Theaterklatsch* referieren auf Handlungen mit einem nicht genannten Agens (oder mit Ko-Agenten); *Verbandsausschluss* referiert auf eine Handlung mit Agens und Patiens, *Infarkt* referiert auf eine Situation mit einem Patiens. Die NG geben Aufschluss über die Art der Handlung.

In folgendem Auszug sieht es etwas anders aus:

- (12) *Von Luoyang nach Changang Lou Zhou und Dun Huang nach Lop-Nor, um die Wüste Takla Makan nach Karashar, nach Khotan und Kashgar, über das Hochland von Pamir nach Taschkent, Samarkand, Hamadan, Palmyra zum Hafen von Antiocha; lange Karawanen aus fremden Ländern mit alten Geschichten von der Kaiserin Lei Zu, die in ihren Gärten in der Ebene des Gelben Flusses von einer Schlange angegriffen auf einen Maulbeerbaum flüchtete, auf dessen Blättern kleine hässliche Raupen durch dünne selbstgesponnene Fäden sich in harte Kokons verwandelten, aus denen erneut verwandelt zarte Schmetterlinge schlüpfen; mit der Geschichte des großen Kaisers im Osten, der so kostbare Seidengewänder trug, dass alle Gesandtschaften ehrfürchtig davon berichteten, der bei Strafe des Todes verbot, das Geheimnis des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe über die Grenzen seines Reiches*

zu tragen, und in seiner Hauptstadt auf hohen Stangen die Köpfe derer ausstellte, die das Verbot missachteten. (Forte, *Das Haus auf meinen Schultern*, absoluter Textanfang)

In diesem Textauszug werden die Eckdaten einer Handlungskette gegeben, die als eine Bewegung durch den Raum interpretiert wird. Wer bewegt sich? Was wird bewegt? Und wie? Auf diese Fragen gibt erst der zweite Satz mit dem Wort *Karawanen* einen Hinweis. Die Verkettung von Präpositionalgruppen skizziert auf doppelte Weise eine Fortbewegung: über die Präpositionen, die die räumlichen Relationen, und über die Nominalgruppen, die die Stationen der Reise angeben. Der Leser kann die zeitliche Erstreckung und die räumliche Bewegung aufgrund seines Weltwissens mehr oder weniger genau kalkulieren. Er kann aufgrund der selben Wissensart (nämlich erworbenes Wissen über die Welt) aus dem Wort *Karawane* erschließen, dass es sich um eine Gruppe von Händlern handelt, die mit ihrer Ware weite Strecken hinter sich legen. Die Ware (Seide) und die traditionellen Formen des Zusammen-seins auf der Reise (Geschichtenerzählen) werden im Rest des Abschnitts eher angedeutet als erzählt.

Ein solcher Textanfang ist ungewöhnlich, es handelt sich um eine sehr markierte Form. Er lässt sich als dynamischer Textanfang lesen („lange Karawanen zogen/ziehen von x nach y“) aber auch als Blick auf eine Landkarte („es gibt einen Weg von x nach y, den Weg von Karawanen“). Was sich ändert, ist die Perspektive. Die dynamische Interpretation begleitet die Reisenden, bewegt sich auf ihrer Höhe. Die Landkartenperspektive hingegen sieht die Reisenden wie aus der Vogelperspektive, oder moderner, wie eine Landkarte in einem Abenteuerfilm, der im Vorspann die Route angibt, bevor sie von den Aufnahmen der Karawane überlagert wird. Beide Interpretationen beinhalten Veränderungen in der Zeit.

4. Kombinationen von stativen und dynamischen VLS

Folgender Auszug kombiniert statische und dynamische VLS, um eine sich entwickelnde Situation zu beschreiben.

- (13) *Er lechzte danach, die Zunge weit draußen, Augen wie beim Nahen Gottes. Nochmals platt in eine Lache. Letztes Aufraffen, Endmatch mit dem Keuchen tödlicher Brunst, auf den Lippen schon Blut. Durchs Ziel und Treppen hinauf, Wild-um-sich-Schlagen statt Hilferufs, der nicht mehr kam.* (Mann, *Meistererzählungen*, 173)

Dieser Textabschnitt macht Aussagen über die Person „er“, die Agens oder Experiencer der aufeinanderfolgenden Handlungen oder Zustände ist.

Die äußere Beschreibung des „er“ geschieht über Zustandsprädikationen: *die Zunge weit draußen, Augen wie beim Nahen Gottes, auf den Lippen schon Blut*. Es lassen sich verschiedene Momente der Aufeinanderfolge von Handlungen feststellen: *Nochmals platt in eine Lache, letztes Aufraffen, durchs Ziel und Treppen hinauf, Wild-um-sich-Schlagen statt Hilferufs*. Darüberhinaus gibt es an zentraler Stelle eine Charakterisierung des Kampfes: *Endmatch*. Der Textabschnitt ist elaboriert, mit einem Wechsel von stativen und dynamischen VLS.

Die stativen VLS folgen einem metonymischen Prinzip: *Zunge, Augen, Lippen* und *Blut* sind Teile der männlichen Person. *Zunge* und *Augen* werden charakterisiert: sie befinden sich jeweils in einem bestimmten Zustand. *Blut* wird auf den *Lippen* lokalisiert – es handelt sich ebenfalls um einen Zustand und nicht um eine permanente Eigenschaft.

Die dynamischen VLS folgen zwei Prinzipien: es werden entweder die Eckdaten einer Fortbewegung angegeben und die Qualität des Prozesses oder der Handlung wird nur angedeutet (*platt in eine Lache, durchs Ziel und Treppen hinauf*), oder aber es werden über deverbale Nominalisierungen bestimmte Handlungen benannt (*Aufraffen, Wild-um-sich-Schlagen, Hilferuf*).

Die verschiedenen Etappen dieser komplexen Handlung, aber auch der sukzessiven Zustandswechsel werden zeitlich in einen größeren Rahmen eingeordnet: *nochmals* verweist auf vorherige, ähnliche Prozesse oder Handlungen, *letzt-* in *letztes Aufraffen* kündigt das Ende an, *schon* referiert auf einen Zustand innerhalb einer erwartbaren Evolution: eine bestimmte Stufe ist durch die Präsenz von *Blut* auf den *Lippen* gekennzeichnet.

Diese Ausdrücke für zeitliche Relationen könnten genau so gut in Sätzen mit finitem Verb erscheinen, sie stellen also kein genuines Mittel der VLS dar. Was hingegen die VLS kennzeichnet, ist die besondere Art der Fokussierung auf einzelne Elemente, die sie in den Vordergrund rücken und die sie somit von dem allgemeinen Situationshintergrund abheben. Dabei setzen – unabhängig von der stativen oder dynamischen Satzbedeutung – manche VLS Details in Szene (*die Gläser leer, Augen wie beim Nahen Gottes, Wild-um-sich-Schlagen*), andere kodieren eine holistische Vision (*kurzer Sprung ins Wasser, Infarkt, Hilferuf*). Die VLS inszenieren also bestimmte Arten von Nähe und Ferne.

5. Fazit

Sätze ohne finites Verb können wie Sätze mit finitem Verb stativ oder dynamisch sein. Diese Charakteristik wird auf Satzebene realisiert, wie folgende VLS zeigen:

Netter Kerl, der Peter. / Die Gläser leer. / Nach dem Kino ein kurzer Sprung ins Wasser. / Auf und los!

Die Referenz auf Eigenschaften, Zustände und Handlungen wird über lexikalische Mittel geleistet – auch hier unterscheiden sich VLS und Sätze mit finitem Verb nicht grundsätzlich. Unterschiede finden sich auf der Ebene der obligatorischen Argumentrealisierung. (Ich lasse hier bewusst die temporalen und modalen Kategorien ausser acht, die über morphologische Elemente ausgedrückt werden.)

VLS Stative und dynamische VLS nehmen einen eigenen Platz in narrativen Strategien ein, wenn man über die Satzgrenzen hinaussieht. Sie stehen der Progression der Erzählung nicht im Wege; sowohl Zustandszuschreibungen als auch die Referenz auf Handlungen können ohne finites Verb ausgedrückt werden. Über den Perspektivenwechsel zwischen verbalen und averbalen Formulierungen werden narrative Fokussierungen erreicht: die VLS konzentrieren den Blick auf bestimmte Gegenstände oder Personen, auf Zustände oder Handlungen; es handelt sich um Figur-Grund-Konstellationen.

Literaturverzeichnis

- Behr, Irmtraud / Quintin, Hervé (1996): *Verblose Sätze im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos.
- Lehmann, Christian (1992): „Deutsche Prädikatklassen in typologischer Sicht.“ In: Ludger Hoffmann (Hrsg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin/New York: Gruyter (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 1991), 155–185.
- Lehmann, Christian (2013): „Situation“, <http://www.christianlehmann.eu> [18.12.2013].
- Lyons, John (1980): *Semantik*. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 2 Bände.
- von Polenz, Peter, (1988): *Deutsche Satzsemantik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

Quellen

- Büchner, Georg (1839): *Lenz*, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/422/1> [31.01.2013].
- Forte, Dieter (1999): *Das Haus auf meinen Schultern*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Grass, Günter, (1995/1997): *Ein weites Feld*. München, DTV.
- Heym, Stefan (1988): *Nachruf*. München: C. Bertelsmann.
- Mann, Heinrich (1973): *Meistererzählungen*. Zürich: Diogenes.
- Schlink, Bernhard (1988): *Selbs Justiz*. Zürich: Diogenes.
- Schnitzler, Arthur (2009): *Leutnant Gustl*. Hofffeld: Bange.